



Damit aus kleinen Pflänzchen grosse Christbäume werden, scheut Armin Baur keine Mühe auf seinem Hof. Foto: dre

Oh Rafzer Tannenbaum

Rund 15 000 Tannen umfasst der Hof von Christbaumproduzent Armin Baur in Rafz. Ein Blick hinter die Kulisse verrät, dass die Weihnachtsbäume den Landwirt aber nicht nur im Dezember viel Arbeit und Liebe kosten.

DÉSIRÉE REINKE

RAFZ. In der Schweiz gibt es etwa 500 Produzenten von Christbäumen, einer davon ist Armin Baur aus Rafz. Seit 13 Jahren baut der Landwirt nebst Weizen, Körnermais, Zuckerrüben, Kürbissen, Sonnenblumen und Raps auch zehn verschiedene Sorten von Tannenbäumen auf seinem Hof Eichrüti an. «Ich habe damals in einer Zeitschrift gesehen, dass ein Kurs zur Tanne angeboten wurde, und da bin ich auf die Idee gekommen», erinnert sich der Rafzer. Also habe er sich verschiedene Sorten von Wurzeln bestellt, um seine eigene Zucht zu beginnen. «Tannenbäume machen schon deutlich mehr Arbeit als der Ackerbau», weiss Baur aus Erfahrung. Schliesslich müssten die insgesamt 218 Aren Fläche mehrmals pro Jahr gemäht und mit Folie ausgelegt werden, um den Herbizideinsatz zu vermeiden oder zumindest zu verringern. «Den Bäumen würde Herbizid nicht schaden, aber der Umwelt – und das möchte ich nicht», teilt Baur seine Überzeugung. Nach einigem Probieren habe er sich für zehn Sorten von Tannen entschieden, die er nun entsprechend der Nachfrage seiner Kunden jedes Jahr anbaue. «Die Nordmanntanne und die Blautanne sind besonders beliebt», erklärt er. Aber auch

die seltenere Edeltanne oder die Koreatanne würden gern gewählt.

Hohe Ansprüche an die Tanne

Die Hauptsaison der Christbaumproduktion ist der Dezember, denn dann startet in Rafz der Hofverkauf. «Dieses Jahr geht es am kommenden Samstag, 11. Dezember, los», sagt Baur. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits seit Wochen auf Hochtouren. «Wir schneiden die ersten Bäume, laden sie auf den Traktor und stellen sie zum Verkauf auf.» Dabei werde jeder Baum einzeln genau begutachtet. Nur gut gewachsene Bäume würden gefällt und von Schmutz und Pflanzenresten befreit. «Dafür entwickelt man irgendwann ein Auge», weiss der Experte. Anschliessend werde ein Preis festgelegt, der sich nach Grösse und Form des Baumes richte. «Der perfekte Christbaum ist wie eine Pyramide gebaut, die Äste haben ein bisschen Abstand zueinander, er ist eher schlank und circa 1,8 Meter hoch.» Ein besonderes Augenmerk lege er dabei auf die Baumkrone: Nur eine Spitze soll es sein, dazu ein schön geformter Stern aus Ästen darunter. «Ich habe hohe Ansprüche», so der Landwirt lachend. Und damit seine Bäume diesen gerecht werden, ist schon viel Arbeit lange vor dem Verkauf des Baumes nötig.

«Im Februar bestelle ich die Jungpflanzen, die ich Ende März bis Anfang April setzen will», erklärt Armin Baur. Platziert würden die Wurzeln direkt neben den Wurzeln eines geschlagenen

Baumes. «Immer im gleichen Abstand, damit sie sich nicht in die Quere kommen.» Danach heisst es warten, jahrelang. «Bis ein Baum einen Meter hoch ist, dauert es gut zwölf Jahre.» Bis dahin aber sei eine gewisse Liebe zum Detail gefragt. «Ich schaue jeden Baum an, ob Korrekturen notwendig sind.» Gebe es zum Beispiel Löcher im Grün, könne man mit einer Schablone einen angrenzenden Ast umlenken und so das Loch füllen. Ausserdem würden unschöne Äste am Fusse des Baumes regelmässig entfernt. «Das geht ganz schön in den Rücken», sagt der 64-Jährige. Immerhin bewältige er die meiste Arbeit auf seinem Hof allein, manchmal mit Unterstützung seines Bruders oder eines Kollegen. Da er gesundheitlich angeschlagen sei, versuche er einen Schritt zurückzutreten. «Ich kann eben nicht so schnell, wie ich will.» Ein Leben ganz ohne seine Tannen aber könne er sich nicht vorstellen. «Es ist einfach schön, von Bäumen umgeben zu sein», betont der Landwirt. «Ich bin mit Herz und Seele dabei, aber es ist eben das Alter, was ich spüre.»



Zur Pflege seiner gut 15 000

Tannen kommen dann noch die Büroarbeit, Marketing und Verkauf. «Im Verkauf helfen mir noch acht Personen.» Etwas ruhiger werde es dann nach Weihnachten, wenn Christbäume nicht mehr gefragt seien. Zum Ausruhen aber bleibt Armin Baur selbst dann keine Zeit. «Dann muss alles wieder aufgeräumt werden», berichtet er lachend. «Aber das ist schon in Ordnung so.»